

Gedenkemein – Reminiscere

Inzwischen ist der weihnachtliche Festkreis endgültig vorbei – es geht auf Ostern zu. Die Auslagen in den Supermärkten sprechen eine deutliche Sprache. Die Weihnachtsmänner sind den Osterhasen gewichen. Nach langem Winter und reichlich Schnee werden die ersten Frühlingsboten im Garten sehnsüchtig erwartet.

Ein unscheinbares, kleines „Kraut“ mit blauen Blüten gehört dazu. Eine alte Legende berichtet, ähnlich wie beim „Vergissmeinnicht“ habe das simple „Frühlings-Nabelnüsschen“ im Lauf der Schöpfung sich zu Wort gemeldet und sich beim Schöpfer in Erinnerung gebracht: „Vergiß mich nicht! Gedenkemein!“ So nennt man es jetzt.



In meiner Jugend war es normal, im Konfirmandenunterricht die lateinischen Namen der Passions-Sonntage in der richtigen Reihenfolge auswendig lernen zu lassen.

Morgen ist der 2. Sonntag der Passionszeit – nach „Invokavit“ folgt nun „Reminiscere“ – übersetzt könnte man sagen „Gedenkemein“. Ihren Namen haben diese Sonntage nach Zitaten aus dem lateinischen Psalm für den jeweiligen Sonntag erhalten: Behalte in Erinnerung! Gedenke mein! Vergiss nicht deine Barmherzigkeit! so kann man im 25. Psalm lesen. Der Psalmbeter setzt seine Hoffnung auf Gott, den er um Hilfe anruft. Er sieht sich in einer ausweglosen Situation. Ihm ist bewusst, dass er vor Gott nichts fordern, sondern nur bitten kann: „Herr, wenn du an mich denkst, vergiss nicht deine Barmherzigkeit!“

Es war eine verhängnisvolle Fehldeutung, die in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts dazu führte, diesen Sonntag als „Heldengedenktag“ zu begehen mit großen Paraden und martialischen Aufmärschen. Aus dem auf göttliche Hilfe und Beistand angewiesenen Menschen wurde der starke, kämpferische Held, den es – tot oder lebendig – zu verehren galt. Ein Menschenbild, das den ideologischen Strömungen jener Zeit entsprach.

Ganz anders – und der Situation des Psalmbeters näher – kommt da ein Kirchenlied unserer Zeit, das im evangelischen Gesangbuch genauso wie auch im katholischen Gotteslob zu finden ist. Ein Lied, das u.a. für diesen Sonntag vorgeschlagen wird: „*Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr*“ – Lothar Zenetti, katholischer Priester und Schriftsteller aus Hessen, schrieb diese Verse – er wäre Anfang Februar 100 Jahre alt geworden – nach einer Vorlage des Niederländers Huub Oosterhuis. Seine Liedverse entsprechen der Intention des Psalms: Bettler sind wir – Bittende vor Gott. Das passende Bild dazu: die leeren Hände. Wir haben keine Chance auf einen „Deal“. Und trotzdem: Nicht Ohnmacht, nicht Resignation, sondern Hoffnung auf Zukunft spricht aus diesen Versen. Mut zum Leben in mutloser Zeit – und den brauchen wir.

Michael Salefsky, Pastor i. R., Esens